

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 32.** den 6. August 1836.

Die Warnerin.

(Fortsetzung.)

„Verzeiht mir," sprach ein kleiner fein gebauter Mann mit glattem Gesicht und funkelnden Basiliskenaugen, „verzeiht mir Oberst, wenn ich Euch unterbreche, doch ist meine Zeit beschränkt, denn ich muß bald in's kurfürstliche Schloß zum kranken Monarchen, und möchte vorher gern den Herren hier berichten, was ich als Schüler des Aesculap's vom Zustande des hohen Patienten halte."

„Redet Doktor," riefen Alle und der Hof-Medikus sprach, wie folgt: „Die Frucht, Ihr Herren, welche dem Fürsten auf dem Feste so trefflich mundete, enthielt, Ihr wißt es, ein von mir gefertigtes Pulver, welches langsam zum Tode führt. Ich hielt den Körper des Monarchen aber für schwächer, als er wirklich ist und somit sind wir auch noch nicht von ihm erlös't."

„Vortrefflich," meinte der Minister, dem Arzt die Hand reichend, „vortrefflich, guter Doktor, nur ganz gering sollte auch die Dosis, die ihr dem Kurfürsten gabt, sein; Euer Versehen kommt uns allen gut zu statten."

„Nun," fragte unwillig der General Isaak von Kracht, „so kann der Fürst wohl nicht die Reise nach Königsberg antreten?"

„Ihr kennt doch des Fürsten festen Sinn," rief Graf Schwarzenberg, „was er sich vorgenommen, führt er auch aus, in zweien Tagen verläßt er, wenn auch krank, Berlin. Die Reise wird ihn, denke ich wohl, von seinen jetzigen Schmerzen befreien."

Es trat nun eine Pause des Schweigens ein, ein Jeder der Männer überließ sich seinen Gedanken und entwarf Plane für die Zukunft; sie vertrauten fest ihrer Macht und sahen sich schon mit Würden reich geschmückt.

„Freunde, Gefährten," sprach feierlich endlich der Minister, „hier ist die Pergamentrolle, auf welcher ich Euch das Versprechen leiste, nie die Männer zu vergessen, durch die ich den Kurhut erhielt, unterzeichne diese Urkunde ein Jeglicher mit seiner Namensunterschrift und seid versichert, ist erst der Kurhut mein, Ihr bleibt des neuen Herrschers beste Freunde!"

Er gab darauf dem ihm zunächst sitzenden Herrmann Goldacker, Befehlshaber zu Berlin, das Pergament, damit er es unterzeichne, und bald wanderte es von einer Hand in die andre, bis Schwarzenberg es wieder mit triumphirendem Lächeln vor sich niederlegte. Graf Schwarzenberg zog nun seine Klinge aus der Scheide, die Herren standen auf, folgten dem Beispiel ihres Präses und legten ihre Schwerter auf die hingehaltene Waffe des Ministers.

„Wir leisten Euch Graf Adam von Schwarzenberg, hiermit den Eid der Treue," sprachen im Chorus die Rebellen, „Ihr nur sollt unser Oberhaupt, unser Kurfürst sein. Heil Brandenburgs neuem Regenten! Heil unserm Schwarzenberg!"

Der kranke Kurfürst, Georg Wilhelm, saß in seinem Lehnsessel und schaute freundlich lächelnd in die Augen seines Sohnes, des geliebten Frie-

drich Wilhelm, welcher zu den Füßen des theuren Vaters kniete, und oftmals mit stillem Schmerze die welke Hand des Leidenden küßte.

„Weilet nur noch einige Tage in Berlin,“ bat der Prinz, „Ihr seid dann rüstiger zur Reise.“

„Mein Sohn,“ erwiederte mit schwacher Stimme der edle Fürst, „ich kann, ich darf die Zeit nicht ferner ungenützt verstreichen lassen, jede Stunde, die ich fern von Königsberg zubringe, macht die Gefahr, die unserm Hause droht, größer, und die Geschäfte, die meiner harren, verwickelter. Darum steht mein Entschluß fest, ich reise morgen. Nur erst, wenn jene Angelegenheiten abgethan sind, kann ich ruhig sein und Ruhe des Gemüthes ist das einzige Mittel zu meiner Genesung!“

„Geliebter Vater,“ rief der Kurprinz, „möchte ich Euch bald gesund und heiter wiedersehen!“

„Das wirst Du,“ entgegnete Georg, plötzlich weich gestimmt, „das wirst Du mein Friedrich, wir sehen uns sicher wieder — dann trennt uns kein feindliches Geschick, dann ist der Erdenschmerz verstummt, dort — in der Heimath aller Frommen — wird keine Thräne mehr geweint.“

Tief ergriffen von den Worten des Fürsten vermochte der Jüngling nicht zu sprechen, nur feurig drückte er die Hand des Kranken an sein Herz und sah ihm wehmüthig ins bleiche Antlitz. Sein Auge aber war beredter als der Mund, und in diesem las der Kurfürst den Schmerz, der des Sohnes Brust schon bei dem Gedanken, den Vater zu verlieren, durchwogte. Segnend legte Georg Wilhelm seine Rechte auf das Haupt des Kindes und sandte still ein brünstiges Gebet für seine Wohlfahrt zum Himmel.

„Mein Sohn,“ hub nach einer Pause der Monarch von Neuem an, „jetzt laß uns für heute scheiden, obgleich es erst dämmert, will ich mich doch jetzt schon zur Ruhe legen, vielleicht stärkt mich der Schlaf zu meinem großen Werke, lebe wohl!“ —

„Vater,“ rief Friedrich Wilhelm und sank an die Brust des würdigen Greises.

„Ich verstehe Dich,“ erwiederte dieser, „nun wohl, ich will das Beste von dem Herrn droben hoffen!“

Eine Zähre zurückdrängend riß sich ermannend der junge Fürst aus den Armen dessen, der seiner Kindheit Führer, des Jünglings Vorbild war, und wollte von dannen. Aber kaum hatte er die Thür des Kabinets erreicht, eilte er schon wieder zu dem inniggeliebten Vater zurück, küßte noch einmal seine bleiche Wange, preßte noch einmal die fieberheiße Hand an sein klopfendes Herz und verließ dann erst feierlich gestimmt das Gemach des Kurfürsten, der das graue Haupt auf seine Brust senkte und lange Zeit schweigend vor sich hinstarrte.

In wehmüthige Betrachtungen sich verlierend schritt ernst und düster der Kurprinz durch den langen Corridor, der nach seinen Zimmern führte. Das Bild des theuren Vaters schwebte vor seiner Seele, und eine innere Stimme flüsterte ihm zu, die Untreue des Schwarzenberg führe den Greis um viele Jahre früher in die Gruft; denn es ist ein namenloser Schmerz, sieht der Mensch sich in dem getäuscht, dem er sein ganzes Vertrauen schenkte, den er achtete und liebte.

Da erweckte der Gruß eines bei ihm Vorübereilenden den Prinzen aus seinen Gedanken; Friedrich Wilhelm blickte auf und mit abgezogenem Hute und der freundlichsten Miene sieht er den Minister an seiner Seite. Ein furchtbarer Schmerz zeigt sich auf dem Antlitz des Jünglings, er kann seinem feurigen Blute nicht mehr gebieten, und mit einem durchbohrenden Blicke bricht er in den Ausruf: „Verräther!“ aus.

„Durchlaucht,“ entgegnet überrascht, doch schnell sich sammelnd, der Beleidigte, „Durchlaucht“ —

„Schweigt,“ herrschte der Prinz, „schweigt, oder fürchtet meinen Zorn, ich nenne Euch noch einmal einen Verräther, denn wer die Gnade seines Monarchen so mißbrauchte, als Ihr, der ist in meinen Augen ein Bube, ein Verräther!“

„Prinz,“ brauset Schwarzenberg auf, „noch giebt es hier Gerechtigkeit im Lande, nur von dem Sohne meines Fürsten kann ich solche Schmach gelassen erdulden, ein Anderer würde meine Klinge fühlen und müßte mit Blut diesen Fleck von meinem reinen Schilde tilgen. Ew. Durchlaucht beweisen wahrlich großen Muth, den zu beleidigen, der sich nicht vertheidigen darf.“

„Bube zieh!“ donnerte Friedrich Wilhelm, „Du sollst den Frevel schwer büßen, zieh Dein Schwert, ich fordere Dich zum Kampfe.“

Mit kräftiger Faust riß er den blanken

Stahl aus der Scheide und auch Schwarzenberg schwang seine Klinge. In blinder Wuth drang der Prinz auf den Minister ein, der ruhig und geschickt jeder Bewegung des Jünglings auswich und bald sich im Vortheile sah.

Mit einem lauten Angstgeschrei eilt in diesem Moment zu den Kämpfern die holde Margaretha, die in ihrem nah gelegenen Kämmerlein Schwertschlag auf Schwertschlag vernommen hatte.

„Haltet ein, haltet ein," ruft sie in ihrer Seelenangst, alles um sich her vergessend, und stürzt sich zwischen die sausenden Klingen, in demselben Augenblicke, als Schwarzenberg zu einem tödtlichen Streiche den Stahl erhebt.

„Jesus!" stöhnt die liebliche Maid und stürzt blutend zu den Füßen des Fürsten nieder; sie empfing für ihn den Todesstreich.

„Jungfrau," klagt der Prinz und wirft die Klinge zu Boden. „Jungfrau, was thatest Du?"

Darauf gebietet er dem Minister mit fester Stimme, sich zu entfernen und Leute zur Unterstützung der Verwundeten zu rufen. Dann kniet er neben der sterbenden Margaretha, deren bleiches Haupt er in seine Arme legt.

Mit den Zähnen knirschend vor innerer Wuth entfernt sich der Graf.

„Margaretha," klagt nun sanft der Jüngling, „traute Maid, im Lenze deines stillen Lebens mußt Du enden!"

Das Mägdlein schlägt ihr blaues Auge bei diesen Worten auf und lispelte leise: „Hoher Herr!"

„Du stirbst schier noch in meinen Armen," entgegnete Friedrich Wilhelm schmerzlich, „die Wunde, die der Bösewicht Deinem frommen Herzen schlug, ist tief; mein Gretchen, schon stockt der Athem, o herbei ihr Leute, die Jungfrau stirbt! —

„Für Euch mein hoher Herr," flüstert die Maid, indem ein holdes Lächeln ihre bleichen Lippen umspielt, ihr schwärmerisches Auge das seine sucht und sie mit der Rechten auf ihr Herz deutet. Ein leiser Hauch küßt des Fürsten Wange und — Margaretha ist nicht mehr.

Es nahen nun mehrere Diener mit Fackeln und einer Bahre; der Leichnam des Mädchens wird unter heißen Thränen, denn Jeder liebte die stille fromme Seele, fortgetragen.

In einiger Entfernung folgte dem Zuge, die Dahingeschiedene tief betrauernd, der Kurprinz. „Sie liebte Dich und diese Liebe war ihr Tod," murmelt er vor sich hin; „ach! ihr ist wohl, aber die arme Mutter Gertraud, verlor sie nicht jetzt ihr Theuerstes auf Erden; ich will zu ihr und sie trösten, wenn auch mein Wort zuerst an der Klippe der in ihrer Brust tobenden Schmerzen scheitert, zuletzt legt Mitgefühl doch Balsam um das wunde Gemüth!"

Die Träger hielten, die Bahre ward niedergesetzt und die alte Gertraud stürzt von dem ungewohnten Geräusch der Kommenden erschreckt aus dem stillen Kämmerlein. „Mein Gretchen," schreit sie verzweiflungsvoll auf, indem sie die Hände ringt, „mein Gretchen todt!" und sinkt ohnmächtig über die theuren irrdischen Ueberreste ihres Pflegekindes hin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rathgeber.

38. Die Dinte.

Sie besteht in 3 Quent. Höllenstein, 1 Loth gepülv. arab. Gummi, 6 Quent. Saftgrün, welches alles in 4 Loth destillirtem Wasser aufgelöst wird. Die Auflösung wird mit Glasstöpsel fest zugemacht und aufbewahrt.

39. Unauslöschliche Dinte.

Die zu bezeichnende Stelle wird mit einer Auflösung bestrichen und getrocknet, die aus 1 Loth kohlensaurer Soda, 3 Quent. arabischen Gummi und 8 Loth Wasser besteht, die getrocknete Stelle geglättet. Die Dinte, womit auf diese Stelle geschrieben wird, besteht aus einer Auflösung von $2\frac{1}{2}$ Quent. salpetersaurem Silber, 1 Quent. arabischen Gummi und in 6 Quent. destillirtem Wasser.

40. Eine zweite Art, die noch besser ist.

4 Loth Pottasche (basische kohlensaure Pottasche) in 2 Loth destillirtem Wasser; filtrirt und aufbewahrt. Damit wird die zu bezeichnende Stelle angefeuchtet und getrocknet.

daher pachtlustige und kautionsfähige Pächter hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die diesfälligen Pachtbedingungen zu jeder Zeit in der Domainen-Amts-Kanzlei hierselbst eingesehen werden können.

Kottwitz den 1. August 1836.

Königl. Domainen-Amt.

Diebstähle. In Pilsnitz wurden am 28. v. M. dem Dreschgärtner Jabor, als er Nachmittags mit seinen Leuten im Felde war, aus seiner Wohnung gestohlen: 1 Manns- 2 Frauen- und 3 Kinderhemden, 2 blau und weiß gestreifte Kopfzüchen, 1 blaugestreiftes baumwollenes Halstuch, 1 blaue Leinwand-Schürze und eine blautuchene kurze Jacke.

Ebendaselbst wurde wiederum am folgenden Tage d. 29. v. M. Nachmittags zwischen 2 bis 4 Uhr mittelst Einsteigen durchs Fenster aus der Stube gestohlen: 1) dem Hausmann Hahn, 3 Thaler baares Geld in Drittel- und Zwölftelstücken und Sgr., 1 weißgenähte, mit Spitzen besetzte Schürze, 1 weiß genähtes, mit Spitzen besetztes Tuch, 8 Ellen starke flächsene Leinwand, 7 Ellen dergl. mittelstarke, 1 ganz neue blaugestreifte Schürze von englischer Leinwand, 1 dergl. gelb und blaugestreift, 1 kattunene Schürze, klein punktirt, 1 dergl. Tuch, 1 gestreiftes Purpurtuch, 2 blaugestreifte Tücher, 1 Tuch von engl. Leinwand, 1 kurze schwarztuchne Jacke, mit Parchent gefuttert, 1 kattunene Jacke, 1 grünseidener Komodenfleck und 1 Westenfleck von Kattun.

2) dem Hausmann Gabriel; starke flächsene Leinwand zu 2 Hemden, wovon das eine bereits fertig war, 1 Frauen- und 1 Mannshemde und 1 Sack.

Gefundene Sachen. In Pilsnitz fanden die Dreschgärtner in der Gerste bei deren Abmähen eine Radwer, und der dasige Müller-Meister Vogt beim Abmähen seines Kornes in demselben eine förmliche Lagerstätte, auf welcher den Lagernden ein neuer französischer Stuben-Schlüßel entfallen war, der nebst der Radwer bei den dortigen Ortsgerichten deponirt, wo die Eigenthümer sich zu melden haben.

Litterarische Anzeige.

Unter dem Titel:

Vollständiges General-Conversations-Lexikon über gesammte menschliche Kenntnisse und Fertigkeiten u. s. w.

erscheint bei Heinrich Richter hierselbst (Ring Nr. 51) ein, aus den besten Hülfsquellen bearbeitetes Noth- und Hülfsbuch für alle Stände. Da solches alle Wissenschaften, Künste und Gewerbe, umfassend von diesen das Wissenswertheste enthält und vorzüglich auf Reichthum an Artikeln Bedacht genommen wird, so empfiehlt es sich besonders als möglichst vollständiges Fremdwörterbuch.

Dieses, das menschliche Wissen und Treiben umfassende Werk verspricht der Herr Verleger in 15 bis 18 Monaten zu vollenden. Bereits erschien das 1. Heft, 8 Bogen stark in 4. broschirt, elegant und scharf auf Velinpapier gedruckt, zu dem Preise von 10 Sgr., allmonatlich folgen die übrigen an die Herren Subscribenten, sollten deren im hiesigen Kreise sich finden, so erbietet sich zu Besorgung diesfälliger Subscription unter der Adresse der Redaktion des Kreisblattes —

Fr. von Lieres.

Feuer-Versicherung.

Nachdem mir eine Special-Agentur der Achener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft übertragen worden ist, ich auch deren zweckmäßige Einrichtung in ihrem ganzen Umfange geprüft, und das beste Resultat für das allgemeine Beste geschöpft habe, so verfehle ich nicht hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, wie ich zu Ausführung dergleichen Aufträge jederzeit bereit bin und Versicherungen jeder Art unter den billigsten Bedingungen annehmen werde.

Kottwitz den 23. Juli 1836.

Mentzel,
Königl. Generalpächter als Spec. Agent der Achener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Breslauer Marktpreis am 4. August.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	10	—	1	5	6	1	1	—
Roggen = =	—	23	—	—	20	9	—	18	6
Gerste = =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer = =	—	14	6	—	14	—	—	13	6

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v Lieres. Breite Straße №. 36. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. №. 32.